

# Der freie Schwarzwälder

Mildbader Anzeiger und Tageblatt  
mit Erzähler vom Schwarzwald · Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad  
mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Beleggebühr in der Stadt Neuenbürg 2 Pf., in der Umgegend 1 Pf., in der Provinz 1 Pf. Bei allen Abrechnungen sind die Gebühren im Voraus zu entrichten. Bei Nichtzahlung der Gebühren wird die Abrechnung nicht angesetzt. Bei Nichtzahlung der Gebühren wird die Abrechnung nicht angesetzt. Bei Nichtzahlung der Gebühren wird die Abrechnung nicht angesetzt.



Nr. 237

Mittwoch, den 10. Oktober 1917.

34. Jahrgang

## Die Reichstagskrisis beigelegt.

Als am Samstagabend der Reichstag seine Beratung über die Besprechung der sozialdemokratischen Interpellation über die Stellung der Regierung zur neugegründeten „Deutschen Vaterlandspartei“ abbrach, war die Stimmung sehr erregt. Die Auskünfte, die Kriegsminister von Stein und der Kanzlerstellvertreter Dr. Helfferich gaben, genügten den Mehrheitsparteien nicht, und als Dr. Helfferich, gereizt durch einen Zwischenruf aus dem Hause, mit den Worten: „Dann hat es keinen Zweck, wenn ich noch Worte vor Ihnen mache“, unvermittelt seine Rede abbrach, bemächtigte sich des Reichstags eine Erregung, die auf eine neue Regierungskrisis hinzutreiben schien. Der Reichskanzler, der der Sitzung nicht angezogen hatte, begab sich auf den Bericht hin noch an demselben Abend ins Große Hauptquartier und in den Kreisen der Reichstagsfraktionen wurde die Lage besprochen und die Stellungnahme der Parteien festgelegt.

Als am Montag der Reichstag wieder zusammentrat, wurde in halbständiger Sitzung gegen die Stimmen der Konservativen und eines Teils der Deutschen Fraktion die Geschäftsordnung abgeändert, indem die Interpellation vertagt und der Nachtragsetat, der im Hauptausschuss und in der zweiten Lesung bereits erledigt war, noch einmal an den Ausschuss zurückgewiesen wurde. Der Zweck dieses ungewöhnlichen Vorgangs war, vom Reichskanzler selbst zu erfahren, wie er sich zu der Interpellation stelle und andererseits, wenn die Erklärung nicht im Sinne der Mehrheit ausfiel, die im Nachtragsetat angeordnete neue Stellung des Kanzlerstellvertreters (Dr. Helfferich), die in zweiter Lesung bereits bewilligt war, nachträglich abzulehnen. Es war eine wirkliche Krisis, der Reichskanzler, der inzwischen vom Hauptquartier wieder nach Berlin zurückgekehrt war, war bereit, im Hauptausschuss eine Erklärung abzugeben und er dürfte die Parteiführer auch verständigt haben, in welchem Sinne dies geschehen werde. Hingegen waren auch die besonnenen Führer des Reichstags mit Erfolg bemüht, die Erregung zu dämpfen und so trat am Montag nachmittags 3 Uhr, kurz nachdem die Vollsitzung des Reichstags beendet war, der Hauptausschuss zusammen. Es wehte bereits eine andere Luft und an dem Zustandekommen einer Verständigung war nicht zu zweifeln. Glücklicher-

weise! Ein ersterer Konflikt hätte dem Reichstag unabsehbaren Schaden bringen können, den Vorteil hätte aber der Feind gehabt, der gespannt auf den Ausgang der Angelegenheit gelauert haben mag.

Ueber die Sitzung des Hauptausschusses meldet das WTB:

Gleich nach Eröffnung der Sitzung ergriff der Reichskanzler das Wort. Er führte aus: Es ist klage darüber erhoben worden, daß von Seiten von Beamten in unzulässiger Weise Propaganda zu Gunsten der Vaterlandspartei getrieben worden sei. Für die Beamten gilt politische Gelinnungsfreiheit. Jeder Beamte kann jeder Partei angehören, sofern sie nicht den Bestand des Reiches oder des Staates gefährdende Ziele verfolgt. Was nun außen hin in Erscheinung tretende politische Betätigung betrifft, haben sich alle Beamten selbstverständlich Zurückhaltung anzuverleihen. Ein Mißbrauch der dienstlichen Stellung nach der Richtung, daß ein Vorgesetzter die ihm nachgeordneten Stellen zwingt oder veranlaßt, zu Gunsten einer bestimmten Partei Stellung zu nehmen, ist selbstverständlich durchaus unzulässig. Diese Grundsätze gelten für alle politischen Parteien aller Richtungen in gleichmäßiger Weise. Auch im Heere wird jede politische Agitation ausgeschlossen bleiben. In dem mit durch den Herrn Kriegsminister zur Verfügung gestellten Referat über den vaterländischen Unterricht, ist die Politik ausgeschlossen. Ich bin mit den bundesstaatlichen Regierungen befreundet, sämtlichen politischen Strömungen in voller Deutlichkeit gegenüberzutreten und jeder politischen Meinung volle Gerechtigkeit zuteil werden zu lassen. Möchten doch die Vertreter der auseinanderstrebenden Meinungen sich vor Augen halten, daß in der Tat nicht die Betonung der Gegensätze in den Wegen und in den Mitteln das Entscheidende ist, sondern das Einheitliche und Gemeinsame in den Zielen. Wenn uns klar vor Augen steht, daß wir alle an dem gleichen Stränge ziehen müssen und wollen, dann wird es dahin kommen, daß in der Tat derartige Zusammenstöße, wie die letzten gewesen sind, aus unserem politischen Leben ausscheiden. Das ist jetzt, wie es immer gewesen ist und jetzt am meisten im Hinblick auf die schwere Zeit, in der wir stehen, unsere Pflicht.

In der anschließenden Erörterung erklärte ein unabhängiger Sozialdemokrat, mit diesen allgemein gehaltenen Ausführungen nicht zufrieden zu sein. Ein konservativer Redner erklärte, die Rede habe nicht auf den Ausschuss zurückzuweisen Nachtragsetat Bezug genommen, um den allein es sich doch hier handle. Dagegen wandte der Redner des Zentrums ein, der Nachtragsetat fordere einen Schatzanleihekredit und es müsse festgestellt werden, ob dazwischen Mittel für die zur Erörterung stehende behördliche Agitation im Heere verwendet würden. Ein Fortschrittler betonte, die Rückverweisung des Nachtragsetats sei auch aus dem Grunde erfolgt, weil man gerne erfahren wolle, was auf die am Samstag in der Vollversammlung vorgebrachten Beschwerden hin erfolgen solle. Ein

soz. Abgeordneter behauptete, daß der Reichskanzler zu den vorgebrachten Beschwerden über die amtliche Agitation und das Hineintragen der Politik in das Heer nichts gesagt habe. Warum würden nicht dem Reichstag die Leitfäden für den Aufklärungsdiens behauptet gehen. Welche Verwandnis habe es mit der Konferenz der kommandierenden Generale im Kriegsministerium, auf der die Frage erörtert worden sein soll, wie das Verleumdungs- und Versammlungsrecht der Arbeiter- und Hilfsdienstpflichtigen unterbunden werden könne, wo ferner beschlossen worden sei, unwehrend gegen die Reklamieren höchstens vorzugehen. In welcher Weise werde die Aufklärungsdiens finanziert? Ein Fortschrittler erwiderte es durch die Ausführungen vom Samstag und heute als erwiesen, daß im Heer und von Seiten eines Teiles der Beamenschaft gegen die Beschlüsse des Reichstags unzulässige Agitation betrieben wurde. Ein Mitglied der National-Liberalen betonte, daß der Ausgang der Vollversammlung am Samstag ihn enttäuscht habe. Er bedauere Form und Inhalt der Unterbrechungen bei den Rednern vom Regierungssitz, wodurch das Ansehen des Reichstags, dessen Rechte man sich erweitern wolle, nicht gehoben werde. Andererseits sei nicht zu verkennen, daß die Form, in der Staatssekretär Helfferich geantwortet habe, eine erregte Stimmung gereizt habe. Er bestritt, daß mit dem Aufklärungsdiens die Armee politisiert werden solle. Er könne nicht glauben, daß 100 000 Mann zu diesem Dienst in Anspruch genommen werden sollten. Ihm sei von Offizieren und Herren, die den Aufklärungsdiens betrieben oder ihn kannten, gesagt worden, es handle sich dabei keineswegs um Behauptungen von Reichstagsbeschlüssen oder irgend einer Partei. Wenn ein Uebergriff vorkomme, dürfe man dies nicht verallgemeinern. Was die Angriffe auf die Generalkommandos anlangt, so sehe er, daß sie viel mehr zu Gunsten der Arbeiter eingegriffen hätten, als zu Gunsten der Unternehmer.

Staatssekretär v. Kühmann betonte, daß das auswärtige Amt mit der vom Vordredner genannten Broschüre „Der Reichstagsabgeordnete“ nichts zu tun habe. Sollte einer der Beamten mit dieser politischen Schmutzschiff etwas zu tun gehabt haben, so wäre er längst Zeit Beamter gewesen. Kriegsminister v. Stein erklärte, bei der angelegenen Konferenz im Kriegsministerium habe es sich nicht um einen der kommandierenden Generale gehandelt, sondern um einen der Vorgesetzten der Wirtschaftsdienst, die in Sachen des Hilfsdienstes beraten hätten, dabei auch die Frage, wie etwa frivol angelegte Streiks verhindert werden können. Er könne die Angriffe auf die Generalkommandos nicht verteidigen, zumal sie manches Gute auch für die Arbeiter erwirkt hätten. Was die Leitfäden und Richtlinien für den Aufklärungsdiens betreffe, so könnten sie ohne Bedenken hier mitgeteilt werden. (Einer Aufforderung entsprechend, wurden die einschlägigen Schriftstücke verlesen.) Hierzu erklärte der Kriegsminister, bei den wiesigen Millionen Kopien im Heere würde sich manches anders, als die Verwaltung es wünscht. Wenn in dieser Richtung Mißgriffe vorkämen, die den Aufgaben und dem Zwecke des Aufklärungsdiens nicht entsprächen, so werde mit den entsprechenden Weisungen vorgegangen werden. Keineswegs bestehe die Absicht, Politik

## Der Erbe von Oerkedalen.

Roman von E. Heding.

„Ein Narr bist du,“ rief der Alte leuchtend hervor. „Ich an deiner Stelle hätte den Mund gehalten.“

Er stand wieder auf und begann im Zimmer umherzuwandern; der Jörn, der in ihm gährte, malte sich deutlich auf den vertwitterten Jügen. „Schließlich hätte ich's selbst so gemacht, wie Junte,“ murmelte er nach einer Weile; beim Jörn, ich hätte es so gemacht. Ich will den Mann selbst sehen,“ sagte er dann plötzlich aufstehend, „führe mich zu ihm.“

Hans geleitete den Alten in die Bibliothek. Robert erhob sich hastig von seinem Sitz.

„Sie lebten früher in Australien?“ fragte Peter in grimmig und fuhr, ohne auf eine Antwort zu warten, fort: „Sie haben da eine Geschichte erzählt, die wohl auf eine Lüge herauskommen wird. Ich sehe es Ihnen am Gesicht an, daß Sie ein Schuft sind. Was können Sie zu Ihren Gunsten anführen?“

Erschrocken war Robert zurückgeprallt; ihm war, als müsse er einem wohlverdienten Tode ausweichen.

„Hören Sie mich nicht?“ schrie Peter, „was haben Sie zu sagen?“

Robert hatte sich ein wenig gefaßt und antwortete: „Ihnen habe ich gar nichts zu sagen; ich habe mit Herrn Hans zu verhandeln. Andere geht die Sache nichts an.“

„Doch, Robert,“ fiel Hans ein, „meinem Großvater geht es vor allen Dingen an, und er weiß alles.“

„Kann mir auch gleich sein, ich brauche mich vor keinem zu scheuen, ich habe meine Beweise, aber umsonst zeige ich sie nicht.“

Peter schlenderte dem Mann einen wütenden Blick zu, den dieser jedoch mit dem größten Gleichmut auffing. Er hatte seine Sicherheit wiedergewonnen, und es war ihm schließlich gar nicht unlieb, daß er statt mit Hans, mit dem Alten verhandeln sollte.

Einige Minuten herrschte Schweigen; dann fuhr Peter wieder auf den Australier los: „Sagen Sie mir Ihre Bedingungen.“

„Nur unter vier Augen,“ dabei blickte der Mann herausfordernd auf Hans.

Dieser zog sich sofort zurück, er schritt hastig erst ein paar Mal in der Halle auf und ab, dann nahm er seinen Hut und ging in den Garten.

Dunkel war es draußen und kalt, aber seiner heißen Stirn tat die kühle Luft wohl; er schob den Hut zurück und blickte ersten Auges zu dem Sternenhimmel empor. Ihm war, als habe ihm jemand einen heftigen Schlag versetzt. Alles sollte er aufgeben, seinen geachteten Namen, sein Geld, Einfluß, Ansehen, alles, was er besaß! Und das war nur die negative Seite, es gab auch noch eine positive. Nun mußte er, auf sich allein angewiesen, im Schweife seines Angesichts sein Brot essen. Hätte er eine dementsprechende Ausbildung genossen, so hätte der Gedanke weniger Schrecken für ihn gehabt. So aber, — er war für ein leichtes sorgloses Leben erzogen, für ein Leben, wie es nur einem verwöhnten Sohn des Reichtums zuteil wird. Er hatte sich jeden Wunsch gewähren, jeder Neigung fröhnen können. Für ihn gab es bis dahin nur dornenlose Pfade auf den Höhen des Lebens.

Und dann dachte er an Olga. War er wirklich nicht der Erbe, so durfte er nicht daran denken, ein zartes verwöhntes Dämchen wie sie, fürs Leben an sich zu fesseln. Und bei diesem Gedanken hob sich seine Brust zu einem Seufzer. Aber wunderbar — es war plötzlich ein Seufzer der Enttäuschung, wie nach einer ungewohnten Befreiung von einem schweren Druck.

Dann fröhlich kamen wieder andere Gedanken. Wer gab einem Manne ohne Beruf, ohne einen Pfennig Geld, ja, ohne die Fähigkeit, sein Brot zu verdienen, das Recht, um ein Mädchen zu werben, noch dazu ein so hervorragendes Mädchen wie Dora?

Noch immer hörte man vom Dorfe her die fröhlichen, festlichen Klänge. In Hansens Ohren tönten sie wie ein Hohn auf seine verzweifelte Lage.

„So ist das Leben,“ flüsterte er, „äußertlich Lust und Trost und dahinter nichts als Intrige und trasse Selbstsucht — heute Freude und morgen Kummer, heute Liebe, morgen Haß. Sind die Reichen etwa besser dran als die Armen? Ich weiß, sie beneiden mich, ahnen doch

nicht, um was. Bald genug werden sie mich beneiden. Ueberall bin ich im Wege, alles geht wider mich; wo andere nicht an mir gesündigt haben, sündigt ich selbst und muß nun an allem Schiffbruch leiden.“

Was sein Großvater (vielmehr der Mann, den er so genannt) mit Robert ausmachte, war ihm ganz gleichgültig, wenn die Sache an sich ihre Richtigkeit hatte. Und daran zweifelte er keinen Augenblick. Nun verstand er auch seines Pflegevaters große Bärtigkeit, seinen Kummer beim Abschied.

Auch sein Bild, das so rein, so erhaben in seinem Herzen gelebt, mußte ihm getrübt werden. Das Ideal seiner Jugend vernichtet. Dieser Gedanke war ihm fast der schwerste. Und doch, der arme Mann! Er war schwer versucht worden. Er hatte für ihn, seinen Sohn, das Beste gewollt. Wolte Gott — er hätte der Versuchung widerstanden!

Wo war nun Johann, der arme, betrogene Johann? Er blickte wieder zum Himmel auf; dicke Wolken hatten sich vor die Sterne gelagert. „Nun muß ich hinaus,“ fuhr er leise fort, „hinaus ins Dunkel, wo auch kein Stern mehr winkt, hinaus aufs weite Meer ohne Steuer, ohne Kompaß.“

Als er endlich ins Haus zurückkehrte, war Robert verschwunden, und auch der Großvater hatte sich in sein Zimmer zurückgezogen. Hans klopfte an die Tür, aber der Alte rief ihm zu: „Geh zu Bett, morgen will ich weiter mit dir reden.“

Ohne ein Wort zu sagen ging Hans in sein Zimmer, das nicht mehr länger sein Zimmer war; er war ja nur noch der Geburtsort.

Gleich danach gellte lautes Klagen durch das Haus. „Wer mag zu so später Stunde noch kommen?“ sagte sich Hans, der gleich darauf die Stimme des Rechtsanwalts Weller vernahm.

Was zwischen ihm und dem Großvater vorging, erfuhr er nichts, es mochten recht heftige, bittere Worte sein, die hin- und herflogen, doch die Hauptschlacht wurde auf den nächsten Tag verschoben.

Trotz heftiger körperlicher Schwäche kam der alte Weiß-



in das Heer hineinzutragen, im Gegenteil, sie daraus zu verdrängen. Einem Versuche, für irgend eine Partei Propaganda zu machen, müßte entgegengetreten werden. Die Kosten des Aufklärungsdienstes müßten aus allgemeinen Fonds gedeckt sein. Ein 103. Abgeordneter konnte sich nicht vorstellen, daß durch den Aufklärungsdienst die Politik aus dem Heere angetrieben werde. Es sei kaum zu glauben, daß man nach einem so langen Kriege und so schweren Opfern vaterländische Parteien unterdrücken wolle. Ein Mitglied der Deutschen Fraktion erklärte, wenn auf allen Seiten der Wunsch nach Einigung und Verständigung vorherrsche, dann könne man sich nach Bekanntheit der Leitfäden leicht verständigen. Gegen die Leitfäden sei nichts einzuwenden. Sie belegen ausdrücklich, daß Verständigung mit Politik nicht Aufgabe des Aufklärungsdienstes sein könne. Auch Fragen der Kriegsziele sollten nicht behandelt werden. Es gelte die Spannkraft der Soldaten hoch zu halten.

Ein Konservativer betonte, seine Freunde wollten keine Volkshilfe des Heeres. In jedem Fall begrüße er den Aufklärungsdienst auch im Interesse unserer Soldaten, deren Siegeswille die höchste Kraft unseres Volkes zu stärken geeignet sei. Der Friedensdienst, die namentlich ausländische Agenten in Volk und Heer zu verbreiten suchen, müßte entgegengetreten werden. — Ein Redner des Zentrums sagte, der Samstag sei ein Unglückstag für die Regierung gewesen. Die Hauptstadt trage Staatssekretäre. Auch die Antwort des Kriegsministers habe keine Grundlage für eine Verständigung bilden können. Die Ausführungen des Reichskanzlers über das Verhalten der Beamten könne man vorbehaltlos unterschreiben.

Staatssekretär Dr. Helfferich stellte fest, daß er in der Vollversammlung vom 6. Oktober seine sachlichen Ausführungen beendet habe, als er die Rednertribüne verließ. Gegen das, was er sachlich vorgebracht, sei auch von den Vorrednern eine Einwendung nicht gemacht worden. Ein vorgehendes Wort werde niemand in seiner Rede zu finden vermögen. Wenn man seinen Ton vernähme, dann möge man sich vergegenwärtigen, daß er, noch ehe er überhaupt ein Wort gesprochen gehabt hätte, mit nicht gerade freundlichen Zurufen begrüßt worden sei und im weiteren Verlauf kaum einen Satz ohne Zwischenrufe und Unterbrechungen habe beenden können.

Nach Ausführungen von Rednern der Fortschrittlichen Volkspartei, teilte der Reichskanzler mit, daß seitens der Reichszentralbehörden von den ihnen nachgeordneten Stellen Berichte über eine etwaige Verhinderung Untergebener durch dienstliche Vorgesetzte im Interesse der Vaterlandspartei eingeholt worden seien. Das Material, das bisher vorgelegt sei, sei äußerst spärlich. Es beschränke sich auf Einzelfälle von untergeordneter Bedeutung, die durch die Reichspostverwaltung zur Kenntnis der Reichsleitung gekommen seien. Selbstverständlich werde in allen diesen Fällen das Erforderliche veranlaßt werden. Auch der preussische Minister des Innern habe einen Erlaß in dem Sinne herausgegeben. Der Reichskanzler ging dann auf die Leitfäden der Heeresverwaltung über den vaterländischen Unterricht ein, die ihn, als sie zu seiner Kenntnis gelangt seien, durchaus befriedigt hätten. Man könne nicht leugnen, daß die Heeresleitung sich in diesen Leitfäden unbedingt bemüht habe, in sachlicher Weise einen großzügigen Plan der Aufklärung aufzustellen. Aufklärung sei ohne Zweifel nötig, namentlich bei der abtunenden Beschäftigungssituation des Stellungskriegs. Sie müsse geistig anregen, die Stimmung heben, die Leute wieder zu Fröhlichkeit und Lachen bringen. Nebenbei müsse aber auch die Kenntnis des vaterländischen Lebens und der vaterländischen Wirtschaft, ihrer Bedingungen und Zusammenhänge gefördert und vertieft werden. Daß die Oberleitung der Politik und den politischen Streit vom Heere fernhalten wolle, sei selbstverständlich und in den Leitfäden ausdrücklich hervorgehoben. Naturgemäß seien bei einem so reichhaltigen Apparat und bei der Beteiligung so zahlreicher Ausführungsorgane die Grenzen schwer zu ziehen und Fälle von Entgleisungen im einzelnen nicht zu vermeiden. Um dieser Fehler und Entgleisungen zu vermeiden, müsse die Bekämpfung und Ausmerzung werden können, ganz aber nicht die ganze Organisation auseinanderfallen lassen und die Aufklärungstätigkeit einstellen. Der Reichskanzler erwähnte dann die günstige Wirkung der Frontreisen der Abgeordneten, deren Teilnehmer sämtlich die Ueberzeugung mitgebracht hätten, daß solche Reisen zum Verständnis der besonderen Probleme und der eigenartigen Verhältnisse in Heer und an der Front sehr wesentlich beitragen. Er wolle zur Veranstaltung neuer Frontreisen mit der Heeresleitung in Verbindung treten. Wenn die Zahl von 100.000 im militärischen Aufklärungsdienst tätigen Personen genannt worden sei, so könne natürlich keine Rede davon sein, daß eine so große oder auch nur eine annähernd so große Zahl von Reichsangehörigen hauptsächlich im Aufklärungsdienst arbeiteten. Wieweil Personen gelegentlich und nebenbei mit der Aufklärungstätigkeit zu tun hätten, könne der Kriegsminister nicht genau angeben. Wenn man allgemein die Politik aus der Aufklärung des Heeres fernhalte, so verstoße es sich von selbst, daß auch eine Kritik unserer Antwortnote an den Papst innerhalb eines Aufklärungsunterrichts unzulässig sei. Kriegsminister v. Stein beharrte sich nochmals und betonte, daß ihm als offenem Soldaten das in jedem seiner Worte getriebene Mißtrauen ganz unverkennbar erscheine und

er sich dadurch verleihe, daß hinsichtlich der Vaterlandspartei habe er selbst auf eine Anfrage hin gemerkt, ihr beizutreten, bevor nicht feststehe, daß es sich um eine nicht politische Vereinigung handle.

Ein nationalliberaler Redner betonte, daß die heutigen Ausführungen des Reichskanzlers und des Kriegsministers beruhigend gewirkt hätten.

Ein unabhängiger Sozialist dagegen beantragte, den Aufklärungsdienst aufzugeben und nur militärische Aufklärung zuzulassen.

Reichskanzler Dr. Michaelis: Daß Versammlungen nicht verboten werden sollen, aus dem Grunde, daß sie sich mit der Begründung und Vertiefung der Reichstagsresolution beschäftigen, das habe er treffen wollen durch die Worte: Ich werde allen Richtungen und Strömungen mit voller Objektivität gegenüberstehen. Was die heimliche Aufklärung betrifft, auf die nun mit einemmal verzichtet werden soll, so ist dies eine Sache, die derartig in die militärische Gewalt eingreift, daß ich mich selbstverständlich vorher, ehe ich eine derartige Erklärung abgebe, mit der Obersten Heeresleitung in Verbindung setzen muß.

Der Antrag der unabhängigen Sozialisten wurde hierauf abgelehnt, sodann gegen die Stimmen der Sozialdemokraten der Nachtragsetat unverändert angenommen.

## Reichstag.

Berlin, 9. Oktober.

Abg. Albrecht (Unabh. Soz.) fragt wegen Beschäftigung eingezogener Handwerker mit der Herstellung von Friedensuniformen und Entlassung desselben aus dem Heeresdienst.

Generalmajor v. Owen: Nach Fertigstellung der Kriegsuniformen wurde die allmähliche Entlassung der Mannschaften angeordnet. Später wurden sie aber wieder notwendig gebraucht und sind augenblicklich noch beschäftigt. Friedensuniformen werden jetzt nicht angefertigt.

# Deutschland muß leben!

Unsre Feinde wollen den Frieden nicht. Darum bleibt uns keine Wahl. Wir müssen weiter aushalten, weiter durchhalten. Keiner darf jetzt müde, keiner müde werden, keiner auf halbem Wege stehenbleiben. Jetzt heißt es:

„Durch!“

Draußen mit den Waffen, drinnen mit dem Gelde, die Zungen mit ihren Leibern, die Älten, die Frauen, die Kinder mit Hab und Gut. Alles für alle! So bereiten, so erwarten, so verdienen wir den Sieg.

Darum zeichne!

Abg. Waldstein (F. V.) fragt an wegen rechtswidriger Behandlung der Zivilbevölkerung nach der Besetzung Labors (Deutsch-Ostpreußen) durch die bolschewistische Regierung.

Ministerialdirektor Kriege: Die Regierung hat unverzüglich ihre Maßnahmen getroffen und es ist Sühne eingetreten. Jetzt schweben erneut Verhandlungen. — Auf die Anfrage des Abg. Dumm (D. F.) erwidert Unterstaatssekretär Freiherr v. Braun: Für die Weinproduktion werden nur die absolut notwendigen Mengen zur Verfügung gestellt.

Abg. Dittmann (Unabh. Soz.) wünscht Auskunft über die Verwendung reklamiert Heerespflichtiger aus den sog. höheren Gesellschaftsklassen im Stahlwerk Becker U. O. Willich bei Krefeld.

Generalmajor Marquardt: Ermittlungen sind angeordnet. Gegebenenfalls wird Abhilfe erfolgen.

Das Haus setzt hierauf die Besprechung der Interpellation über die Agitation zu Gunsten der Vaterlandspartei fort.

Abg. Dittmann (Unabh. Soz.): Unsere Haltung in dieser Frage hat sich durch nichts geändert. In den Augen des Auslandes trägt die gestrige Rede des Reichskanzlers den Stempel der Feigheit. (Ordnungsruß.) Zweifelloser wird das Vertrauen zur Aufrichtigkeit der Politik des Reichskanzlers durch diese Rede nicht gestärkt. Man predigt den Verständigungsfrieden, tritt aber für den Eroberungsfrieden ein. (Zweiter Ordnungsruß.) Nicht die untergeordneten Stellen betreiben diese Propaganda, sondern die oberen Kommandostellen. Jede der alldeutschen Propaganda entgegenstehende Politik wird unterdrückt. Die Presse der unabhängigen Sozialdemokratie ist im Heer und in der Marine verboten. Wie vereinbart sich dies mit der gestrigen Rede des Reichskanzlers? Es sollte aber doch das Wort gelten: Ich kenne keine Parteien mehr. So weit Deutschland die Schuld an dem Kriege trägt, ist sie bei den Alldeutschen. (Präsident Dr. Kämpf: Ich kann nicht zulassen, daß Sie im Reichstage davon sprechen, daß die Schuld am Kriege auf deutscher Seite liegt.) Wir haben von jeher die große Gefahr der Alldeutschen anerkannt. Will man sie bekämpfen, so muß man die Regierung bekämpfen, die sie beherrschen. (Präsident Dr. Kämpf ruft den Redner noch zweimal zur Ordnung.)

## Reichskanzler Dr. Michaelis:

In der gestrigen Sitzung des Ausschusses sind die Fragen, die am Samstag die Gemüter erhitzen haben, nach allen Richtungen hin durchgesprochen und geklärt worden. Der Herr Abg. Dittmann hat den ganzen Stoff von neuem aufgegriffen. Hiergegen habe ich zu bemerken: Erstens: Er ist der Letzte, dem ich das Recht zugestehen, über Agitation im Heere und in der Flotte zu sprechen. Der Herr Staatssekretär des Reichsministeriums wird nachher Mitteilungen machen, die die volle Berechtigung dieser meiner Worte erweisen. Zweitens: Der Herr Abg. Dittmann hat darauf hingewiesen, daß ich allen Parteien volle Objektivität zugesagt habe. Er hat aber den Zusatz vergessen, den ich ausdrücklich gemacht habe, nämlich daß dies nur für diejenigen Parteien gilt, die keine das Bestehen des Reiches und des Staates gefährdenden Ziele verfolgen. Die Partei der unabhängigen Sozialisten steht für mich jenseits dieser Grenze. (Beifall rechts. Lärm bei den Unabh. Sozialisten. Zuruf: Jetzt wissen wir, wer Sie sind.) Was die angebliche Agitation im Heere anbelangt, so hat der Herr Kriegsminister in weitem Umfange dargelegt, in welcher Weise im Heere Aufklärung getrieben wird. Diese Aufklärungsarbeit bleibt ein wichtiges und wertvolles Bindeglied zwischen dem Heere und der Heimat. Der Herr Kriegsminister hat zugewandt, daß Verstöße vorkommen, aber er hat nachdrücklich erklärt, daß es unzulässig sei, die Politik in die Aufklärungsarbeit hineinzutragen. So wird insbesondere auch nicht geduldet werden, daß Abgeordnete wegen ihrer Stellung zu den Kriegspartien herabgelacht oder beleidigt werden. Was die Branten anlangt, so ist jeder Mißbrauch dahin, das Vorgehen ihre Untergebenen zum Anschluß an eine bestimmte Partei zu bewegen suchen, unzulässig. Wenn wir diese Ziele umsetzen, werden wir gewiß auf einen gangbaren Weg gemeinsamen Wirkens kommen. Wir werden sehr viel weiterkommen, wenn die, die die Friedensentscheidung des Reichstages bekämpfen und von einem Hungerfrieden sprechen, in der Behandlung dieser Dinge gerechter werden. Wir müssen die Ziele der Entschliebung in ihrem positiven Sinne und nach ihrer kraftvollen Seite herausarbeiten. Wir wollen auf der Grundlage dieser Entschliebung einen Frieden erzielen, der dem Vaterland den Segen seiner Scholle sichert, den Arbeitern befriedigende Beschäftigung verbürgt, der Industrie ihre Absatzmärkte sichert und unseren Schiffen auf ihrer Fahrt durch die freien Meere gestattet, überall Kohlen einzunehmen, einen Frieden weitestverbreiteter wirtschaftlicher und kultureller Entwicklung, einen Frieden der Kraft. Einen solchen Frieden können wir erreichen in dem Rahmen der Reichstagsentschliebung. (Beifall.) So lange unsere Güter aber Forderungen aufstellen, die für jeden Deutschen unannehmbar sind, so lange sie an den schwarzen-weißen Grenzlinien rütteln wollen, so lange sie zwischen das deutsche Volk und seinen Kaiser einen Pfeil zu schießen verlustig, so lange müssen wir eben die Friedenshand zurückhalten, so lange müssen wir warten. Und wir können warten! So lange müssen die Kanonen und das Tauchboot ihre Arbeit tun. Und dieser Friede wird doch kommen. (Lebhafte Beifall.)

Staatssekretär v. Capelle: Die Tatsache, daß die russische Revolution in einigen wenigen Tagen an Bord revolutionärer

auf's Schloß; er nahm redlich Partei für seinen Freund und suchte ihn auf alle Weise zu rechtfertigen.

Aber Peter war nicht zu beruhigen.

„Ich will Ihnen etwas sagen,“ versetzte er, „ich habe keine Achtung mehr vor den Rechtsanwälden, sie sind alle der Verführung zugänglich. Es gibt keinen Menschen auf den man sich verlassen kann.“

Der alte Weisk wurde blaß vor Zorn. „Nun, wer den Betrug ausdenkt, ist nicht besser, als der, der ihn ausführt,“ sagte er, „wer im Glashaus sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen.“

„Wollen Sie wohl schweigen?“ brauste Peter auf, „ich bin schon so elend und geschlagen genug; denken Sie sich nur einmal meine Lage.“

„Ich würde die ganze Geschichte einfach ignorieren und jedenfalls totschweigen.“

„Donner und Doria, wie sollte das gehen? Der Junge weiß doch den Kram, und soll ich einen Betrüger wie meinen Enkel halten? Ihm meine Enkelin zur Frau geben?“

„Haben Sie denn wirklich vage Beweise? Wissen Sie nicht, ob man Sie nicht erst recht betrügt unter dem Vorwande, Ihnen die Augen zu öffnen?“

„Wie soll ich das wissen,“ fuhr der Alte in die Höhe, „ich bin von lauter Betrügern umgeben; ich besuche meinen Rechtsanwalt, damit er mir zu Zustimmum verhilft und Funke besticht Weller, um sich an mir zu rächen.“

„Sie haben keinen Grund, anzunehmen, daß Weller bestochen worden ist.“

„Ach was, ich habe Grund genug, das aller schlimmste anzunehmen; hab' ich nun all' diese Jahre hindurch gesorgt und geschafft, um zuletzt zu etwas zu erleben?“

„Es war eine böse Stunde, da wir uns erste Augen auf Tuschulum richteten.“

„Wollen Sie noch predigen? Schaffen Sie lieber Arbeit.“

„Weiß stand auf.“

„Wenn Sie nicht Vernunft annehmen wollen, so kann Ihnen kein Mensch helfen,“ sagte er, und ehe Peter noch ein Wort erwidern konnte, datte er das Zimmer verlassen.

Stöhnend sank Peter in seinen Stuhl zurück. Jetzt mußte er ernten, was er gesät, nirgends sah er einen Ausweg, nirgends dümmerte ein Lichtblick, die Drachensaat hatte reiche Früchte getragen; die ganze Welt hatte sie gegen ihn verschworen, er konnte sich auf niemanden stützen und verlassen. Weil er selbst ein Betrüger war, glaubte er sich von lauter Betrügern umgeben, denn so ist es stets im Leben, die Welt, die wir um uns sehen, ist nur ein Widerschein unseres innersten Wesens — und wie man in den Wald ruft, so schallt es zurück.

## 15. Kapitel.

### Der Abschied.

Gleich nach dem Frühstück begab sich Hans zu Olga. Er ging langsam und blickte sich wehmütig nach allen Seiten um. Eine bisher noch unbekannte Anhänglichkeit an das Schloß und alles, was dazu gehörte, machte sich in seinem Herzen geltend.

Wie oft erkennen wir Menschen den Wert eines Dinges erst dann, wenn wir ihn verlieren!

Er redete sich sogar ein, daß es ihm schwer falle, von dem alten Peter zu scheiden. Hatte er denn nicht bei der Unterredung vor kaum einer Stunde eine Milde und Herzlichkeit an ihm bemerkt, die ein Zeichen seiner freundlichen Gesinnung war? „Es tut mir leid, daß ich dich stören muß,“ mit diesen Worten war der Alte zu ihm ins Schlafzimmer gekommen.

„Hast du die Beweise gesehen?“ fragte Hans und richtete sich mit einem Ruck im Bett auf.

„Ja, leider, die Papiere sind in Ordnung.“

„Es tut mir leid, daß der Betrug begangen ist,“ sagte Hans ruhig. „Wohl mag die Versuchung für meinen Vater groß gewesen sein, aber es ist so wie der Geistliche am vorigen Sonntag sagte: Aus einer schlimmen Saat kann keine gute Ernte erwachsen.“

„Ach was, ich werden dafür bezahlt; schlechtes kommt höchstens heraus, wenn's entdeckt wird, das glaube mir, und in diesem Fall ist es so. Für dich ist es am schlimmsten, armer Junge! Schäumen möchte ich vor Wut,“ fuhr

er nach einer Weile fort, „wenn ich daran denke, daß du der Enkel des alten Funke bist, des alten Heuchlers.“

„Er ist ein ehrenhafter Mensch gewesen.“

„So willst du wohl deine Sippchaft noch in Schutz nehmen?“

„Meines Vaters Handlungsweise kann ich nicht entschuldigen, Betrug darf nicht durch Betrug vergolten werden.“

„Was soll das heißen?“ fragte der Alte aufgebracht.

„Ich wollte dich nicht trüben, aber ich habe gehört, der alte Funke hätte sein Gut ehrlich erworben.“

„Nun, mir hat er den Kaufpreis nicht bezahlt; ich habe das ganze Rittergut gekauft, einschließlich Tuschulum.“

„Ich will nicht mit dir rechten; mir ist wahrlich nicht nach Zank und Streit im Sinne, ich bin ganz niedergeschlagen und abgemüht. Sobald es geht, werde ich Dordobalen verlassen.“

Einen Augenblick sah ihn Peter voll Müdigkeit an, dann stolperte er aus dem Zimmer. Hans aber machte sich zu seiner Frau auf. — — —

Olga sah ihn kommen und lief ihm entgegen.

„So zeitig?“ fragte sie in ihrer fröhlichen Weise und setzte dann ernster hinzu: „Aber du siehst recht elend aus, ist dir etwas geschehen?“

„Ja, Olga,“ antwortete er wie geistesabwesend, „es ist etwas geschehen, wodurch alles, alles verändert wird.“

„Ist — Großvater —“ begann sie zögernd.

„Nein, er ist gesund, nur furchtbar aufgeregt. Olga, es ist ein schwerer Betrug verübt worden.“

„Wie? Seid ihr bestohlen?“ fragte sie schnell.

Er lächelte schmerzlich, dann sagte er: „Du kannst es doch nicht erraten, Olga, darum will ich's dir sagen. Ich bin gar nicht Hans Edderström.“

„Alte Karbe war aus ihrem Gesicht gewichen. Nicht Hans Edderström?“ fragte sie langsam, „wer bist du denn?“

„Ein Betrüger — wahrscheinlich der Sohn von Adolf Funke.“

„Wie ist das möglich?“

„Komm in den Garten, ich will dir's ausführlich erläutern.“



Ideen großzügig und bei ihnen mahnungsvolle Pläne erzeugt hat, ist nicht zu leugnen. So hatten sie Pläne, auf allen Schiffen Vertrauensmänner zu werben und die ganze Mannschafft der deutschen Flotte zur Gehorsamsverweigerung zu bringen (Dürl Hörst), um auf diese Weise, eventuell unter Anwendung von Gewalt, die Flotte lahmzulegen und den Frieden zu erzwingen. (Stürmische Brauerei.) Es ist eine Tatsache, daß diese Leute Beziehungen zu unabhängigen sozialistischen Parteien hatten. (Trotter Kärm, Völkerei, Kur: Unerhörst!) Es steht aktenmäßig fest, daß der Hauptagitator hier im Reichstage im Fraktionsführer der unabhängigen Sozialisten den Abgeordneten Dittmann, Haase und Bogner seine Pläne vorgelesen und Billigung gefunden hat. (einmal großer Kärm, Völkerei), daß er auf die Gefahren des Unternehmens hingewiesen hat und zur größten Vorsicht ermahnt worden ist, daß er aber ihre volle Unterstützung zur Übermittlung von Agitationsmaterial zugesagt erhielt. (Völkerei.) Dieser Agitation gegenüber war es meine erste Pflicht, den Bericht des versprochenen Agitationsmaterials unmöglich zu machen. (Bravo.) Ich habe deshalb die zuständigen Kommandobehörden ersucht, die Verteilung des Materials mit allen Mitteln zu verhindern. (Stürmische Brauerei.) Einige von uns und schützende Leute haben sich schwer vergangen und sind der verdienten Strafe zugeführt worden. Trotzdem will ich vor der offenen Reichstagstribüne sagen, daß die unantastbaren Rechte, die natürlich auch militärischer Seite Vorbehalt geübt werden. Man fordert den Reichskanzler zum Staatsrat gegen die Anhänger des Verständigungsfriedens auf. Wer trägt die Verantwortung dafür, daß die Einheit des Volkes zerfällt? Die Vaterlandspartei ist weiter nichts als der Rahmen für die Agitation zu den kommenden Reichstagswahlen. Sie ist eine ausgesprochene Partei der oberen Gehirnanlage. Die Lehren der Herrschaftsverwaltung enthalten eine ganze Reihe von Fälschungen, die in das Politische hinüberziehen. Die Friedenspartei hat im Ausland gewaltig gewirkt. Die Vaterlandspartei ist aber nichts als eine Hilfstruppe der feindlichen Kriegshetze.

## Der Weltkrieg.

W.B. Großes Hauptquartier, 9. Okt. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz:

#### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Der Artilleriekampf in Flandern war trotz des Sturmes und regnerischen Wetters hart zwischen dem Houthouster-Wald und Heunebeke.

Wenig raffte der Feind seine Wirkung zu heftigen Feuerstößen gegen einzelne Abschnitte zusammen.

Nach unruhiger Nacht heizte sich auf der ganzen Front die Feueraktivität zum Trommelfeuer. Beiderseits der Bahn Station Voeringhe und nördlich der Straße Menin Ypern brach englische Infanterie zum Angriff vor. Der Kampf ist im Gange.

Bei den übrigen Armeen kam es — abgesehen von tagsüber andauerndem Feuer nordöstlich von Soissons — nicht zu größeren Geschichtshandlungen.

Auf dem

östlichen Kriegsschauplatz nichts von Bedeutung.

#### Mazedonische Front:

Lebhafte Feueraktivität nordwestlich des Doiransees, im Wardartal, am Dobropolje und im Cernabogen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Aus Malmö werden dem „Hamb. Fremdenblatt“ über die verheerende Wirkung der deutschen Flieger-Bomben auf die Festung Dürlkirchen folgende Einzelheiten gemeldet: Verlässliche Londoner Berichte besagen, daß in der Nacht vom 24. zum 25. September in London ungeheure Erschütterungen wahrgenommen wurden, die anscheinend von der Explosionskatastrophe von Dürlkirchen herrührten. Mehrere deutsche Fliegerbomben haben in ein Benzinmagazin eingeschlagen und hier einen ungeheuren Brand entzündet. Durch Flugfeuer wurden in der Nähe befindliche Seifenfabriken in Brand gesetzt, später brannte das ganze Industrieviertel. Ein riesiges Flammenmeer ergriff die ungeheuren Vorräte für die Armee, insbesondere Baumwolle, Holz, getrocknete Fische. Sämtliche Nahrungsmitteldepots der englischen Fländerarmee gingen in Brand auf. Später griff der Brand auch auf das Hafengebiet über. Dort wurden sämtliche Werke, Dockanlagen und Eisengießereien vernichtet. Die im Vorhafen stehenden ungeheuren Militär-Schuppen mit Munition, Waffen und chemischen Kriegspräparaten flogen krachend in die Luft. Die Explosionen zerstörten die Schleusenanlagen und rissen große Löcher in den Erdboden. In der Stadt entstand eine furchtbare Panik. Die Bevölkerung fürzte angstverdrückt ins Freie. Der Nordbahnhof wurde vollständig zertrümmert. Hier fielen dem Feuer zahlreiche hoch mit Munition und Lebensmitteln beladene Eisenbahnwagen zum Opfer. Die meisten Kasernen der englischen Marine-, Artillerie- und Infanterieformationen sind niedergebrannt.

## Neues vom Tage.

### Unterstaatssekretär Wiesberts?

Berlin, 9. Okt. Wie die „V. Z.“ am Mittag“ hört, soll der Zentrumsabgeordnete Wiesberts als Unterstaatssekretär in das neue Reichswirtschaftsamt berufen werden. Wiesberts werde nicht, wie die früheren Abgeordneten Spahn und Schiffer, seine beiden Mandate niederlegen, sondern Wert darauf legen, auch als Regierungsmittglied Abgeordneter zu bleiben. Sollte unter diesen Umständen die Berufung des Abg. Wiesberts erfolgen, so wird wohl vorher erst Klarheit über die fernere Stellung des 9. der Reichsverfassung geschaffen werden müssen, der bestimmt, daß niemand zugleich Mitglied des Bundesrates und des Reichstages sein darf. (Wiesberts hat sich vom einfachen Badergejellen zum Führer der ärztlichen Gewerkschaften emporgearbeitet. Er wirkte seit

1899 als Arbeitersekretär in München-Madbach und vertritt seit vielen Jahren den Wahlkreis Essen im Reichstage und im preussischen Abgeordnetenhaus. In den Parlamenten hat Wiesberts meist zu sozialpolitischen Fragen das Wort genommen. Er steht auf dem linken Flügel der Zentrumspartei.)

### Erklärung des Großadmirals von Tirpitz.

Berlin, 9. Okt. Großadmiral von Tirpitz richtete die Blätter ein Telegramm, in dem er feststellt, daß die Behauptung, er habe für den 1. August d. J. die Unterwerfung Englands vorausgesagt, durchaus unwahr sei.

### Peru und Uruguay gegen Deutschland.

Paris, 9. Okt. (Agence Havas.) Der Kongress in Lima (Peru) hat den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland mit 105 gegen 6 Stimmen beschlossen. Die Kammer von Montevideo (Uruguay) nahm den Abbruch der Beziehungen mit 74 gegen 23 Stimmen an. Der Senat trat dem Beschluß mit 13 gegen 3 Stimmen bei. Der Präsident hatte erklärt, daß die Regierung von Uruguay zwar nicht unmittelbar von Deutschland beleidigt worden sei, daß es aber notwendig sei, sich mit den „Verteidigern der Gerechtigkeit, der Demokratie und der kleinen Völker“ in Übereinstimmung zu setzen.

Die spanische Gesandtschaft ist mit der Vertretung der deutschen Interessen in Peru beauftragt worden.

### Die Regierungskrise in Schweden.

Stockholm, 9. Okt. Der König empfing die Führer der Parteien, um ihre Stellungnahme kennen zu lernen. Alle waren für Beibehaltung der Neutralität. Konservative und Liberale erklärten sich bereit, an einer aus den verschiedenen Parteien zusammengesetzten Regierung sich zu beteiligen. Die Sozialdemokraten lehnten, ab, weil die unverzüglich durchzuführende Verfassungsreform in demokratischem Sinne von der Koalitionsregierung nicht zu erhoffen sei. Der König berief darauf die beiden Reichstagspräsidenten.

## Der Krieg zur See.

Berlin, 9. Okt. Im Sperrgebiet um England wurden durch unsere Tauchboote wiederum 19 500 Bruttoregistertonnen versenkt.

Welche Ladungsmengen der Tätigkeit unserer Tauchboote zum Opfer fallen, geht wiederum aus dem Bericht eines kürzlich an seinen Stützpunkt zurückgekehrten Tauchbootes hervor, das auf seiner Kreuzfahrt im Mittelmeer, soweit festgestellt werden konnte, u. a. versenkt hat: 20 853 Tonnen Kohlen, 1000 Tonnen Öl, 1245 Tonnen Palmöl, 4000 Tonnen Hafer, 1000 Tonnen Wein, 700 Tonnen Städtgut, 12 Lokomotiven. Alle diese Güter waren nach Frankreich und Italien bestimmt. Legt man für die Winterverförmung unserer Feinde mit Hausbrandkohlen einen Satz von 15 Zentnern für eine Dreizimmerwohnung zugrunde, so würden die versenkten 417 160 Zentner Kohlen für 27 804 Dreizimmerwohnungen hingereicht haben. Mit der versenkten Hafermenge von 4000 Tonnen hätten unsere Feinde bei einem Tagesatz von 5 Pfund für ein Pferd 53 233 Pferde einen ganzen Monat lang füttern können.

Madrid, 9. Sept. (Agence Havas.) Das deutsche Tauchboot Nr. 298, das in Cadix am 9. September eingelaufen und interniert worden war, ist in der vorigen Nacht entwichen. Der Ministerpräsident entthob alle hohen verantwortlichen Militär- und Marine-Offiziere von ihren Ämtern. Das Tauchboot hat seine Munition abgeliefert.

## Baden.

(-) Karlsruhe, 9. Okt. Vor dem Schwurgericht wurde der Hausdiener Franz Dünzinger aus Schachen-Eschenau wegen Mordversuchs zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus und die Kellnerin Thella Einzinger aus Eggenfelden wegen Beihilfe zum Mordversuch zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Die Beiden hatten versucht, die Ehefrau des Dünzinger ums Leben zu bringen.

(-) Mannheim, 9. Okt. Seit fast 3 Jahren reisen der 24jährige Kaufmann Franz Fassbender und die 24jährige Dirne Martha Döder herum und leben vom Schlafstellendiebstahl. Die Strafkammer Mannheim verurteilte Fassbender zu 3 Jahren 3 Monaten und die Döder zu 3 Jahren Zuchthaus. — In Ludwigsbafen hatten sich sieben Bauersfrauen aus der Pfalz wegen Milchschöpfung zu verantworten. Sie erhielten Geldstrafen, die sich zwischen 400 und 1500 Mk. bewegten.

(-) Mannheim, 9. Okt. An einem Neubau stürzte der 57jährige Arbeiter Jakob Ziegler herab und war sofort tot. — Der 64jährige Sohn eines Fabrikarbeiters fuhr auf der Deichsel eines angehängten Lastfuhrwerkes eine Straße mit, fiel herunter, wurde überfahren und sehr schwer verletzt.

(-) Heidelberg, 9. Okt. Der Aufsichtsrat der Waggonfabrik H. Zuchs beschloß die Verteilung einer Dividende von 18 Prozent gegen 9 Prozent im Vorjahre.

(-) Redargemünd, 9. Okt. Hier wurde eine Räherin aus Wiesbaden verhaftet, die sich in einem hiesigen Krankenhaus unter falscher Namensangabe eingeschmuggelt hatte. Sie gab an, Krankenschwester zu sein, und ihr Vater stände als Offizier im Felde. Es scheint sich hier um eine geriebene Hochstaplerin zu handeln, die seit einiger Zeit von der Staatsanwaltschaft in Wiesbaden und Mainz verfolgt wird.

(-) Bräunlingen bei Donaueshingen, 9. Okt. Unter dem Verdacht, den Brand in dem Hornungischen Hause verursacht zu haben, wurde das 20jährige Dienstmädchen Marie Dueler von Tannheim verhaftet.

(-) Willingen, 9. Okt. In Dauchingen brach im Hause des Landwirts Bernhard Laufer Feuer aus, welches sich über das ganze Anwesen verbreitete und dieses völlig einäscherte. Der Viehbestand und die Fahrnisse konnten gerettet werden.

Auf dem Bahnhof Schwenningen (Württemberg) stieß eine Kanalarbeiterin auf einen von Willingen kom-

menden Güterzug. Die Maschine des Güterwagens, sowie zwei Personenzüge wurden erheblich beschädigt. Der Rangierleiter wurde leicht verletzt.

(-) Pfallendorf, 9. Okt. Der reiche Obfflegen hat, wie der „Freiburger Jtg.“ berichtet wird, viele Landwirte bezogen, an den jeden Dienstag hier stattfindenden Obstmärkten ihre Produkte weit unter den gesetzlich festgelegten Höchstpreisen abzusetzen, sobald auch die minderbemittelte Bevölkerung sich ihren Bedarf decken kann.

(-) Singen-Hohentwiel, 9. Okt. In verschiedenen Blättern wird Klage geführt, daß auf den Bahnhöfen das Obst zu sehr hohen Preisen verkauft wird. So beobachtete ein Reisender auf der hiesigen Station, wie für eine kleine Birne 15 bis 20 Pfennig verlangt wurden. Abhilfe tut da not, denn es sind doch größtenteils Soldaten, die sich gerade auf der Urlaubsfahrt befinden und die dermaßen übervorteilt werden.

### Mutmaßliches Wetter.

Dem Luftwirbel ist rasch ein neuer gefolgt, auf dessen Rückseite am Donnerstag und Freitag weiterhin wechselnd bewölkt und aufheiterndes, aber weniger kaltes Wetter zu erwarten ist.

## Württemberg.

### Der Kronprinz über die württ. Truppen.

Beim König ist folgendes Telegramm des deutschen Kronprinzen vom 5. Oktober eingegangen:

„In meiner besonderen Freude kann ich Dir melden, daß die württembergischen Truppen sich in den schweren Kämpfen bei Verdun, wie überall bisher, hervorragend geschlagen und ganz Vorzügliches geleistet haben. Besondere Anerkennung verdienen diejenigen Truppen, die in zähen Ringen in schwerstem Feuer ausdauernd, ihre Stellung restlos gehalten und dem Feinde in Abwehr und Angriff schwere Verluste beigebracht haben. So haben württembergische Regimenter in 3 Tagen allein 12 starke Angriffe gegen die von ihnen gestürmten Stellungen restlos und blutig abgewiesen; mein festes Vertrauen und das Gefühl enger Zusammengehörigkeit mit den tapferen Württembergern meines Befehlsbereichs ist durch die jüngsten Taten Deiner Truppen aufs neue vertieft und gefestigt.“

(gez.) Wilhelm, Kronprinz.

(Der im Tagesbericht genannte Major Bürger ist ein Sohn des früh. Arztes in Kupferzell bei Dehringen.)

(-) Stuttgart, 9. Okt. (Schließung eines Weißwarengeschäfts.) Ein größeres hies. Weißwarengeschäft hat zwecks Feststellung von Verfehlungen schwerer Art gegen die Bundesratsverordnung vom 10. Juni 23. Dezember 1916, betr. die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirt-, Strick- und Schuhwaren, auf Anordnung des Stadtschultheißenamts vorläufig geschlossen werden müssen.

## Was Du noch heute tun sollst?

### Dein Gewissen sagt Dir's schon lange!

## Locales.

### Der Geburtstag der Königin.

Württemberg ist das Land der Wohltätigkeit. Es entspricht der schwäbischen Gemütsart, des Nächsten nicht zu vergessen und ihm beizustehen, wenn Not und Drangsale ihn bedrücken. Die Zahl der Vereine und Anstalten im Dienste der Nächstenhilfe aller Art ist nicht leicht in einem andern Bundesstaat verhältnismäßig so groß wie in Württemberg. Und von jeher war es die rühmliche Gepflogenheit unserer Landesfürstinnen, an den Werken des Wohltuns nicht nur in hervorragender Weise teilzunehmen, sondern anseuernd und vorbildlich einzugreifen und Wege zu weisen. So hat auch unsere Königin Charlotte, seit das Schwabenland ihr zur Heimat geworden ist, die Aufgaben ihres hohen Berufs vor allem darin erblickt, Schwache zu stützen, Schmerzen zu lindern und Tränen zu trocknen. Wie so manches Mal trug ihr Besuch Sonnenschein und Freude in die Stätten, wo menschliches Leiden seine Wohnung hat und wie so manches gebeugte Herz hat ihre gütige Teilnahme und Hilfe aufgerichtet. Und die Verwundeten und Kranken des Kriegs, was können sie aus den zahlreichen Lazaretten des Landes erzählen von den Gaben und dem Trost, die die Fürsorge der Königin in so reichem Maße spendet. Tausende von Kriegern aus anderen Bundesstaaten, die in württembergischen Pflegestätten Heilung gefunden und die hilfreiche Hand unserer Landesmütter erfahren haben, werden ihren Ruhm hinaustragen in ihre Heimat. Wir Schwaben aber bringen unseren Dank in den herzlichsten Wünschen zum Ausdruck, die wir am heutigen Tage, da unsere geliebte Königin in ein neues Lebensjahr eintritt, ihr zu Füßen legen. Gott schütze und erhalte unsere Königin Charlotte!

— Tauchbootspende. Die Sammlung für die waderen Jungen von den Tauchbooten hat in Württemberg die Summe von rund 900 000 Mark erbracht. Auch bei dieser Summe wird Württemberg unter den deutschen Staaten im Verhältnis in erster Reihe stehen.

— 7. Kriegsanleihe. Die Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter) hat auf die 7. Kriegsanleihe 24 Millionen (mit den 6 früheren Anleihen insgesamt 90 Millionen) gezeichnet. W. Wolf u. Söhne-Untertürkheim zeichneten 1,1 Mill. Mk., die Stuttgarter Straßenbahnen 200 000 Mk., Generalleutnant v. Reibhardt in Stuttgart 55 000 Mk., Heinrich Gammay, Chem. Fabrik in Waiblingen a. F. 50 000 Mk., der Groß-Einkaufsverein der Kolonialwarenhändler Württembergs 20 000 Mk.

